

Das Martyrium der heiligen Märtyrerinnen Perpetua und Felicitas

Unbekannt

Einleitung

Wenn alte Beispiele des Glaubens, die Gottes Gnade bezeugen und der Erbauung des Menschen dienen, deshalb schriftlich geordnet wurden, damit durch ihre Lektüre, gleichsam durch eine Vergegenwärtigung der Ereignisse, Gott geehrt und der Mensch gestärkt wird, warum sollen dann nicht auch neue Zeugnisse, die beiden Zwecken ebenso entsprechen, geordnet werden? Oder etwa deshalb nicht, weil auch sie eines Tages alt sein werden und für die Nachkommen notwendig sind, wenn man ihnen in ihrer eigenen Gegenwart geringere Autorität beimisst wegen der vorweggenommenen Verehrung des Altertums? Doch mögen die zusehen, die die eine Kraft des einen Heiligen Geistes nach den Zeitaltern der Zeiten beurteilen, obwohl doch alles Neuere umso größer zu achten ist, je näher es dem Ende steht, gemäß der überströmenden Gnade, die für die letzten Abschnitte der Weltzeit bestimmt ist. Denn „in den letzten Tagen“, spricht der Herr, „werde ich von meinem Geist ausgießen über alles Fleisch; und ihre Söhne und Töchter werden prophetisch reden¹“. Und über meine Knechte und meine Mägde werde ich von meinem Geist ausgießen; und die jungen Männer werden Visionen sehen, und die Alten werden Träume träumen²“. Darum erkennen und ehren auch wir die neuen Visionen, die ebenso wie die Weissagungen verheißen sind, und rechnen auch die übrigen Kräfte des Heiligen Geistes zum Werkzeug der Kirche; ihr ist er gesandt worden, derselbe Geist, der alle Gaben in allen verwaltet, wie der Herr sie jedem Einzelnen zuteilt. Deshalb ordnen auch wir dies notwendig schriftlich und

feiern es in der Lektüre zur Ehre Gottes, damit keine Schwäche und keine Verzweiflung des Glaubens meine, die Gnade der Gottheit habe nur bei den Alten gewirkt, sei es in der Würdigung der Märtyrer, sei es in der gnädigen Gewährung von Offenbarungen; denn Gott wirkt immer, was er verheißen hat: den Nichtglaubenden zum Zeugnis, den Glaubenden zur Wohltat. Und so verkünden auch wir euch, Brüder und kleine Kinder, was wir gehört und mit unseren Händen berührt haben³, damit auch ihr, die ihr dabei wart, euch der Herrlichkeit des Herrn erinnert, und damit ihr, die ihr es jetzt durch Hören erfahrt, Gemeinschaft habt mit den heiligen Märtyrern und durch sie mit dem Herrn Jesus Christus; ihm gebühren Herrlichkeit und Ehre in alle Ewigkeit. Amen.

- 1 Nachdem die Heiligen ergriffen worden sind, überwindet die heilige Perpetua ihren Vater, wird mit den anderen getauft und in einen finsternen Kerker geworfen. In Sorge um ihr Kind erkennt sie aus einer ihr zuteilgewordenen Vision von einer zum Himmel aufgerichteten Leiter, vom Aufstieg des heiligen Saturus und ihrem eigenen sowie von einem gereichten Bissen, dass das Martyrium in Kürze bevorsteht. Es wurden junge Katechumenen ergriffen: Revocatus und Felicitas, seine Mitsklavin, Saturninus und Secundulus. Unter ihnen war auch Vivia Perpetua, von achtbarer Geburt, mit freier Bildung erzogen, standesgemäß verheiratet; sie hatte Vater und Mutter, zwei Brüder, von denen einer ebenfalls Katechumene war, und einen Säugling an der Brust. Sie selbst war ungefähr zweiundzwanzig Jahre alt. Den ganzen Ablauf ihres Martyriums wird sie von hier an selbst erzählen, so wie sie ihn eigenhändig niederschrieb und nach ihrer eigenen Einsicht hinterlassen hat.

„Als wir noch, sagt sie, bei den Verfolgern waren und mein Vater aus Liebe zu mir beharrlich versuchte, mich umzustimmen und niederzudrücken, sagte ich: „Vater, siehst du zum Beispiel dieses Gefäß, das hier liegt, ein Krüglein oder etwas anderes? “ Und er sagte: „Ich sehe es. “ Da sagte ich zu ihm: „Kann es denn mit einem anderen Namen genannt werden als mit dem, was es ist? “ Und er sagte: „Nein. “ „So kann auch ich mich nicht anders nennen als das, was ich bin: Christin. “ Da wurde mein Vater über dieses Wort erregt und stürzte sich auf mich, als wollte er mir die Augen ausreißen.

Doch er setzte mir nur zu und ging fort, besiegt samt den Argumenten des Teufels. Nachdem ich dann einige Tage ohne meinen Vater gewesen war, sagte ich dem Herrn Dank, und seine Abwesenheit verschaffte mir Erleichterung. In dieser kurzen Spanne von wenigen Tagen wurden wir getauft; mir aber gab der Geist ein, im Wasser um nichts anderes zu bitten als um Standhaftigkeit des Fleisches. Nach wenigen Tagen wurden wir in den Kerker gebracht, und ich erschrak, denn solche Finsternis hatte ich noch nie erlebt. O bitterer Tag! Glühende Hitze wegen der Menschenmenge, das Rütteln durch die Misshandlungen der Soldaten; zuletzt wurde ich von Sorge um mein Kind gequält. Dort erlangten Tertius und Pomponius, die gesegneten Diakone, die uns dienten, gegen Bezahlung, dass wir für wenige Stunden herausgelassen wurden und uns an einem besseren Ort des Kerkers erholen konnten. Als wir dann aus dem Kerker herauskamen, kümmerte sich jeder um sich selbst. Ich stillte mein Kind, das schon vor Hunger entkräftet war. In Sorge um ihn sprach ich mit meiner Mutter, stärkte meinen Bruder und legte ihnen meinen Sohn ans Herz. Ich verging innerlich, weil ich gesehen hatte, wie sie meinetwegen vergingen. Solche Sorgen ertrug ich viele Tage; dann erreichte ich, dass das Kind bei mir im Kerker bleiben durfte. Und sofort kam ich wieder zu Kräften und wurde von der Mühe und Sorge um das Kind erleichtert. Da wurde mir der Kerker plötzlich wie ein Prätorium, sodass ich lieber dort sein wollte als anderswo. “

Da sagte mein Bruder zu mir: „Herrin Schwester, du stehst nun schon in großer Würde, ja in einer so großen, dass du um eine Vision bitten kannst und dir gezeigt wird, ob Leiden oder Freilassung bevorsteht. “ Und ich, die ich wusste, dass ich mit dem Herrn sprechen durfte, dessen so große Wohltaten ich erfahren hatte, versprach es ihm zuversichtlich und sagte: „Morgen werde ich es dir berichten. “ Und ich bat darum, und mir wurde Folgendes gezeigt: Ich sehe eine goldene Leiter von wunderbarer Größe, die bis zum Himmel reicht, aber so schmal ist, dass nur einzelne auf ihr hinaufsteigen können. An den Seiten der Leiter waren allerlei eiserne Werkzeuge befestigt. Dort waren Schwerter, Lanzen, Haken und Dolche, sodass jeder, der nachlässig oder ohne nach oben zu schauen hinaufstieg, zerrissen würde und sein Fleisch an den Werkzeugen hängen bliebe. Unter der Leiter aber lag ein Drache von wunderbarer Größe; er stellte den

Hinaufsteigenden nach und schreckte sie, damit sie nicht hinaufstiegen. Als Erster stieg Satorus hinauf, der sich später um unsertwillen freiwillig ausgeliefert hatte und damals, als wir vorgeführt wurden, nicht anwesend gewesen war. Er gelangte bis zur Spitze der Leiter, wandte sich zu mir um und sagte zu mir: „Perpetua, ich halte dich. Aber sieh zu, dass dich jener Drache nicht beißt.“ Und ich sagte: „Im Namen des Herrn Jesus Christus wird er mir nicht schaden.“ Da hob er unter der Leiter, gleichsam aus Furcht vor mir, langsam den Kopf; und als ich die erste Sprosse betrat, trat ich auf seinen Kopf. Ich stieg hinauf und sah einen unermesslich weiten Garten; mitten im Garten saß ein weißhaariger Mann von großer Gestalt in der Kleidung eines Hirten und molk Schafe. Um ihn standen viele Tausende weiß gekleidete. Er hob den Kopf, sah mich an und sagte zu mir: „Gut bist du gekommen, teknon.“ Er rief mich und gab mir von dem Käse, den er gemolken hatte, gleichsam einen Bissen; ich nahm ihn mit zusammengelegten Händen entgegen und aß. Und alle, die umherstanden, sagten: „Amen.“ Beim Klang der Stimme erwachte ich und kaute noch an etwas Süßem, ich weiß nicht was. Sogleich erzählte ich es meinem Bruder, und wir erkannten, dass das Leiden kommen werde. Von da an begannen wir, keine Hoffnung mehr auf diese Welt zu setzen.

- 2 Perpetua wird von ihrem Vater bedrängt und richtet ihn auf; mit den anderen vor das Tribunal geführt, bekennt sie, dass sie Christin ist, und wird zusammen mit den übrigen zu den wilden Tieren verurteilt; sie betet für ihren verstorbenen Bruder Dinokrates, von dem sie in einer Vision erkennt, dass er von den Strafen des Reinigungsortes bedrängt und befreit wird. Nach wenigen Tagen lief das Gerücht um, wir sollten verhört werden. Auch mein Vater kam aus der Stadt herbei, vom Kummer aufgezehrt, und stieg zu mir hinauf, um mich zu Fall zu bringen. Er sagte: „Hab Erbarmen, Tochter, mit meinen grauen Haaren; hab Erbarmen mit deinem Vater, wenn ich würdig bin, von dir Vater genannt zu werden. Wenn ich dich mit diesen Händen bis zu dieser Blüte deines Alters geführt habe, wenn ich dich allen deinen Brüdern vorgezogen habe, dann gib mich nicht der Schande vor den Menschen preis. Sieh auf deine Brüder, sieh auf deine Mutter und deine Tante, sieh auf deinen Sohn, der nach dir nicht leben können. Lass

deinen Starrsinn fahren, damit du uns nicht alle zugrunde richtest. Denn keiner von uns wird frei reden können, wenn dir etwas zugestoßen ist. “ So sprach mein Vater aus seiner Liebe heraus, küsste mir die Hände, warf sich mir zu Füßen und nannte mich unter Tränen nicht Tochter, sondern Herrin. Und ich empfand Schmerz über die grauen Haare meines Vaters, weil er als Einziger aus meiner ganzen Familie sich über mein Leiden nicht freuen würde; und ich richtete ihn auf und sagte: „Auf jenem Podium wird geschehen, was Gott will.

Wisse nämlich: Wir stehen nicht in unserer eigenen Gewalt, sondern in der Gottes. “ Und er ging traurig von mir fort. Am folgenden Tag, als wir beim Essen waren, wurden wir plötzlich fortgerissen, um verhört zu werden, und kamen zum Forum. Das Gerücht lief sogleich durch die benachbarten Teile des Forums, und eine ungeheure Menschenmenge entstand. Wir stiegen auf das Podium. Die übrigen wurden befragt und bekannten. Dann kam man auch zu mir, und sofort erschien mein Vater mit meinem Sohn, zog mich von der Stufe herab und sagte flehend: „Erbarme dich des Kindes. “ Und der Prokurator Hilarianus, der damals anstelle des verstorbenen Prokonsuls Minucius Timinianus das Recht des Schwertes erhalten hatte, sagte: „Schone die grauen Haare deines Vaters, schon die Kindheit des Jungen. Bring ein Opfer für das Heil der Kaiser dar. “ Und ich antwortete: „Das tue ich nicht. “ Hilarianus fragte: „Bist du Christin? “ Und ich antwortete: „Ich bin Christin. “ Und weil mein Vater dabeistand, um mich zu Fall zu bringen, wurde auf Befehl Hilarianus’ er selbst fortgestoßen und mit einer Rute geschlagen. Und der Sturz meines Vaters tat mir weh, als wäre ich selbst geschlagen worden; so schmerzte mich sein elendes Alter. Darauf verkündete er über uns alle das Urteil und verurteilte uns zu den wilden Tieren; und froh stiegen wir in den Kerker hinab. Weil mein Kind bis dahin gewohnt war, von mir die Brust zu bekommen und mit mir im Kerker zu bleiben, schickte ich sogleich den Diakon Pomponius zu meinem Vater und bat um das Kind. Doch mein Vater wollte es nicht geben. Und wie Gott es wollte, verlangte weder das Kind weiter nach der Brust, noch bekamen meine Brüste Fieber, sodass ich nicht durch Sorge um das Kind und Schmerz der Brüste aufgerieben wurde. “

Einige Tage später, während wir alle beteten, kam mir plötzlich mitten im Gebet ein Wort über die Lippen, und ich nannte Dinocrates. Ich war erstaunt,

dass er mir niemals außer damals in den Sinn gekommen war, und es schmerzte mich, als ich an sein Schicksal erinnert wurde. Da erkannte ich sofort, dass ich würdig war und für ihn bitten musste. Und ich begann, inständig für ihn zu beten und zum Herrn zu seufzen. Gleich in derselben Nacht wurde mir dies in einer Vision gezeigt: Ich sah Dinocrates aus einem finsternen Ort herauskommen, wo auch viele andere waren, sehr erhitzt und durstig, mit schmutzigem Gesicht und bleicher Farbe, und mit der Wunde im Gesicht, die er bei seinem Tod gehabt hatte. Dieser Dinocrates war mein leiblicher Bruder gewesen, sieben Jahre alt; er war an einer Krankheit, mit zerfressenem Gesicht, so elend gestorben, dass sein Tod allen Menschen verhasst war. Für ihn hatte ich gebetet. Zwischen mir und ihm war aber ein großes Diadem, sodass wir nicht zueinander gelangen konnten. An eben dem Ort, an dem Dinocrates war, befand sich ferner ein Becken voll Wasser; sein Rand war höher als die Körpergröße des Knaben, und Dinocrates streckte sich aus, als wollte er trinken.

Ich empfand Schmerz weil jenes Becken zwar Wasser hatte, er aber wegen der Höhe des Randes nicht trinken konnte. Und ich erwachte und erkannte, dass mein Bruder leidet. Doch ich war zuversichtlich, dass mein Gebet seinem Leiden nützen werde, und ich betete für ihn an allen Tagen, bis wir in das Militärgefängnis verlegt wurden; denn bei den Militärspielen sollten wir kämpfen. Es war damals der Geburtstag des Caesars Geta. Und ich betete für ihn Tag und Nacht unter Seufzen und Tränen, damit er mir geschenkt werde. An dem Tag aber, an dem wir im Stock blieben, wurde mir dies gezeigt: Ich sah, dass jener Ort, den ich zuvor finster gesehen hatte, hell war; und Dinocrates war am Körper rein, gut gekleidet und erquickt. Und dort, wo die Wunde gewesen war, sah ich eine Narbe; und jenes Becken, das ich zuvor gesehen hatte, hatte seinen Rand bis zum Nabel des Knaben herabgesenkt. Unaufhörlich schöpfte er Wasser daraus, und auf dem Rand stand eine Schale, voll Wasser. Dinocrates trat hinzu und begann daraus zu trinken, und die Schale wurde nicht leer. Als er satt war, ging er vom Wasser weg, um nach Kinderart fröhlich zu spielen. Und ich erwachte. Da erkannte ich, dass er aus der Strafe versetzt worden war.

3 Perpetua wird von ihrem Vater erneut versucht; ihre dritte Vision, in der sie zum Ringkampf gegen einen Ägypter geführt wird, nachdem ein Preis ausgesetzt ist; sie kämpft, siegt und empfängt den Preis. Danach, wenige Tage später, begann Pudens, ein Soldat im Rang eines Optio und Vorsteher des Gefängnisses, uns hochzuachten, weil er erkannte, dass eine große Kraft Gottes in uns war; er ließ viele Brüder zu uns, damit wir und sie uns gegenseitig erquickten. Als aber der Tag des Kampfspiels herannahte, kam mein Vater zu mir herein, ganz aufgezehrt von Kummer; er begann, sich den Bart auszureißen, sich zu Boden zu werfen, sich auf sein Angesicht niederzustrecken, seine Jahre vorzuwerfen und so schwere Worte zu sprechen, dass sie die ganze Schöpfung hätten erschüttern können. Mir tat sein unglückliches Alter leid. Am Tag, bevor wir kämpfen sollten, sah ich in einer Vision, dass der Diakon Pomponius hierher an die Tür des Gefängnisses gekommen war und heftig klopfte. Ich ging zu ihm hinaus und öffnete ihm. Er trug ein weißes Gewand mit Zierstreifen und hatte vielfältige kleine Schuhe an.

Und er sagte zu mir: „Perpetua, wir erwarten dich, komm.“ Und er hielt mir die Hand, und wir begannen, durch raue und gewundene Orte zu gehen. Kaum gelangten wir schließlich, außer Atem, zum Amphitheater; er führte mich mitten in die Arena und sagte zu mir: „Fürchte dich nicht, ich bin hier bei dir und mühe mich mit dir.“ Dann ging er weg. Und ich erblickte eine riesige Menge, staunend und gespannt. Weil ich wusste, dass ich den Tieren preisgegeben war, wunderte ich mich, dass keine Tiere auf mich losgelassen wurden. Und gegen mich trat ein Ägypter hervor, von abschreckender Gestalt, mit seinen Helfern, um mit mir zu kämpfen. Auch zu mir kamen schöne junge Männer, meine Helfer und Begleiter; und ich wurde entkleidet und wurde zu einem Mann. Meine Begleiter begannen, mich mit Öl einzureiben, wie man es vor dem Wettkampf zu tun pflegt; jenen Ägypter aber sah ich gegenüber, in ungezügelter Kampfeslust. Und ein Mann von wunderbarer Größe trat hervor, so groß, dass er sogar über den Rand des Amphitheaters hinausragte. Er trug eine gegürtete Tunika und Purpur zwischen zwei Streifen mitten über der Brust; auch hatte er vielgestaltige kleine Schuhe aus Gold und Silber an und trug einen Stab wie ein Fechtmeister sowie einen grünen Zweig, an dem goldene Äpfel waren. Er

verlangte Stille und sagte: „Wenn dieser Ägypter diese Frau besiegt, wird er sie mit dem Schwert töten; wenn aber sie ihn besiegt, wird sie diesen Zweig erhalten.“ Dann trat er zurück. Und wir gingen aufeinander zu und begannen, Fäuste auszuteilen. Jener suchte meine Füße zu packen; ich aber schlug ihm mit den Fersen ins Gesicht. Da wurde ich in die Luft gehoben und begann, ihn so zu schlagen, als träte ich auf die Erde.

Als ich aber merkte, dass es zu einer Verzögerung kam, verschränkte ich die Hände und legte Finger in Finger. Dann packte ich ihm den Kopf, und er fiel auf das Gesicht; und ich trat ihm auf den Kopf. Da begann das Volk zu rufen, und meine Helfer stimmten Psalmen an. Ich ging zu dem Fechtmeister hin und empfing den Zweig. Er küsste mich und sagte zu mir: „Tochter, Friede sei mit dir.“ Und ich begann, ruhmvoll zum Tor Sanavivaria zu gehen. Da erwachte ich und erkannte, dass ich nicht gegen die wilden Tiere, sondern gegen den Teufel kämpfen sollte; ich wusste aber, dass mir der Sieg bevorstand. Dies tat ich bis zum Vortag des Schauspiels; den Hergang des Schauspiels selbst aber soll, wenn jemand will, ein anderer niederschreiben.“

- ⁴ Auch der selige Saturus gab diese seine Vision bekannt, die er selbst niedergeschrieben hatte. „Wir hatten gelitten“, sagt er, „und waren aus dem Fleisch hinausgegangen, und wir begannen, von vier Engeln nach Osten getragen zu werden; ihre Hände berührten uns nicht. Wir gingen aber nicht rücklings, nach oben gewandt, sondern als stiegen wir einen sanften Hang hinauf. Und als wir befreit waren, sahen wir schon das erste, unermessliche Licht; und ich sagte: ‚Perpetua‘, denn sie war an meiner Seite, ‚das ist es, was der Herr uns verheißen hatte: Wir haben die Verheißung empfangen.‘ Und während wir von eben diesen vier Engeln getragen wurden, tat sich uns ein weiter Raum auf, der wie ein Garten war, mit Rosenbäumen und Blumen jeder Art. Die Höhe der Bäume aber war wie die einer Zypresse, und ihre Blätter fielen unaufhörlich. Dort in dem Garten aber waren vier andere Engel, heller als die übrigen; als sie uns sahen, erwiesen sie uns Ehre und sagten zu den anderen Engeln mit Bewunderung: ‚Da sind sie, da sind sie.‘ Da erschrakten jene vier Engel, die uns trugen, und setzten uns ab; und wir gingen mit unseren Füßen eine Strecke auf breitem Weg. Dort fanden wir

Jocundus, Saturninus und Artaxius, die in derselben Verfolgung gelitten hatten und lebendig verbrannt worden waren, und Quintus, der auch selbst als Märtyrer im Gefängnis aus dem Leben gegangen war; und wir fragten sie, wo die übrigen seien. Die Engel aber sagten zu uns: „Kommt zuerst, tretet ein und grüßt den Herrn.““

Und wir kamen nahe an einen Ort, dessen Mauern waren, als wären sie aus Licht erbaut; und vor der Tür dieses Ortes standen vier Engel, die die Eintretenden mit weißen Gewändern bekleideten. So bekleidet traten wir ein und sahen ein unermessliches Licht und hörten eine einmütige Stimme, die ohne Unterlass sprach: „Heilig, heilig, heilig.“ Und wir sahen in der Mitte dieses Ortes einen sitzen, gleichsam einen Menschen, mit weißen Haaren und schneeweißem Haupt, doch mit jugendlichem Angesicht; seine Füße sahen wir nicht. Rechts und links von ihm standen vierundzwanzig Älteste, und hinter ihnen standen viele andere. Wir traten mit großer Verwunderung ein und standen vor dem Thron; die vier Engel hoben uns empor, und wir küssten ihn, und er strich uns mit seiner Hand über das Gesicht. Die übrigen Ältesten sagten zu uns: „Stehen wir.“ Und wir standen, und wir gaben den Friedenskuss. Da sagten die Ältesten zu uns: „Geht und spielt.“ Und ich sagte: „Perpetua, du hast, was du willst.“ Sie sagte zu mir: „Gott sei Dank, wie ich im Fleisch fröhlich war, so bin ich nun hier noch fröhlicher.“ Und wir gingen hinaus und sahen vor den Türen Optatus, den Bischof, rechts, und Aspasius, den Presbyter und Lehrer, links, getrennt voneinander und traurig; sie warfen sich uns zu Füßen und sagten zu uns: „Stiftet Frieden zwischen uns, weil ihr fortgegangen seid und uns so zurückgelassen habt.“ Wir sagten zu ihnen: „Bist nicht du unser Vater und du der Presbyter? Wie könnt ihr euch uns zu Füßen werfen?“ Und wir warfen uns nieder und umarmten sie. Perpetua begann mit ihnen zu sprechen, und wir führten sie im Garten unter einen Rosenbaum beiseite. Während wir mit ihnen sprachen, sagten die Engel zu ihnen: „Lasst sie, sie sollen Erquickung finden; und wenn ihr irgendwelche Zwistigkeiten untereinander habt, vergebt einander.“ Und sie verwirrten sie. Zu Optatus sagten sie: „Bringe dein Volk zurecht; denn sie kommen so zu dir, als kehrten sie vom Zirkus zurück und stritten über ihre Parteien.“ Und es schien uns, als wollten sie die Tore schließen. Dort begannen wir viele Brüder wiederzuerkennen, aber auch Märtyrer. Wir alle

wurden von einem unaussprechlichen Duft genährt, der uns sättigte. Da erwachte ich voll Freude. “

- 5 Der heilige Secundulus stirbt im Kerker. Die heilige Felicitas bringt, schwanger, nach innigen Gebeten im achten Monat ohne Schmerzen ihr Kind zur Welt. Der unbesiegte Mut der heiligen Perpetua und des heiligen Saturus. Dies sind die bedeutenderen Visionen der seligsten Märtyrer Saturus und Perpetua, die sie selbst niedergeschrieben haben. Secundulus aber rief Gott noch im Kerker durch einen früheren Ausgang aus der Welt ab, nicht ohne Gnade, damit er den Bestien entging. Freude aber erfuhr, wenn auch nicht seine Seele, so doch gewiss sein Fleisch. Was Felicitas betrifft, so wurde auch ihr eine solche Gnade des Herrn zuteil: Als sie schon im achten Monat schwanger war, denn schwanger war sie festgenommen worden, war sie, da der Tag des Schauspiels heranrückte, in großer Trauer aus Sorge, sie könnte wegen ihrer Schwangerschaft zurückgestellt werden, weil man Schwangere nicht der Strafe zuführen darf, und sie könnte später unter Verbrechern ihr heiliges und unschuldiges Blut vergießen. Aber auch ihre Mitmartyrer waren schwer betrübt, dass sie eine so gute Gefährtin, gleichsam eine Begleiterin, allein auf dem Weg derselben Hoffnung zurücklassen müssten.

So vereinten sie sich in gemeinsamem Seufzen und ergossen vor dem Herrn ihr Gebet, vor dem dritten Tag des Schauspiels. Gleich nach dem Gebet setzten bei ihr die Wehen ein. Und als sie wegen der natürlichen Schwierigkeit des achten Monats unter Schmerzen in den Geburtswehen lag, sagte einer von den Dienern der Kerkeraufseher zu ihr: „Wenn du jetzt schon solche Schmerzen hast, was wirst du tun, wenn du den Bestien vorgeworfen wirst, die du verachtet hast, als du nicht opfern wolltest? “ Sie aber antwortete: „Jetzt leide ich, was ich leide; dort aber wird ein anderer in mir sein, der für mich leidet, weil auch ich für ihn leiden werde. “ So gebar sie ein Mädchen, das eine gewisse Schwester für sich als Tochter aufzog. Da also der Heilige Geist zugelassen und durch sein Zulassen gewollt hat, dass die Ordnung jenes Schauspiels niedergeschrieben wird, schreiben auch wir, obwohl unwürdig, zur Ergänzung so großer Herrlichkeit weiter. Dabei erfüllen wir gleichsam den Auftrag der heiligsten Perpetua, ja das von ihrem Glauben anvertraute Vermächtnis, und fügen noch ein Zeugnis ihrer

Standhaftigkeit und der Erhabenheit ihres Geistes hinzu. Als sie auf Befehl des Tribunen strenger behandelt wurden, weil er aufgrund der Warnungen ganz eitler Leute fürchtete, sie könnten durch irgendwelche magischen Beschwörungen aus dem Kerker entzogen werden, antwortete Perpetua ihm ins Gesicht und sagte: „Warum erlaubst du den hochberühmten Verurteilten des Kaisers nicht, sich zu erfrischen, die doch an seinem Geburtstag kämpfen sollen? Oder ist es nicht deine Ehre, wenn wir an jenem Tag wohlgenährter vorgeführt werden?“ Der Tribun erschrak und errötete. So befahl er, sie menschlicher zu behandeln, sodass ihren Brüdern und den Übrigen die Möglichkeit gegeben wurde, hineinzugehen und sich mit ihnen zu erfrischen; da glaubte inzwischen auch der Gefängnisaufseher selbst.

Auch am Vortag, als sie jenes letzte Mahl hielten, das man das freie Mahl nennt, feierten sie, soweit es an ihnen lag, nicht ein freies Mahl, sondern eine Agape. Mit derselben Standhaftigkeit schleuderten sie dem Volk diese Worte entgegen: Sie drohten mit dem Gericht des Herrn, bezeugten die Seligkeit ihres Leidens und verspotteten die Neugier der Zusammenlaufenden. Saturus sagte: „Reicht euch der morgige Tag nicht, dass ihr so gern seht, was ihr hasst? Heute Freunde, morgen Feinde. Prägt euch dennoch unsere Gesichter sorgfältig ein, damit ihr uns an jenem Tag des Gerichts wiedererkennt.“ So gingen alle von dort erschüttert weg; von ihnen kamen viele zum Glauben.

- 6 Aus dem Gefängnis werden sie freudig ins Amphitheater geführt, vor allem Perpetua und Felicitas; alle weigern sich, heidnische Gewänder anzulegen; sie werden gegeißelt; sie drängen zu den Tieren und werden ihnen vorgeworfen; Saturus bleibt zweimal unverletzt; die heiligen Perpetua und Felicitas werden zu Boden geworfen; sie werden zum Tor Sanevivia zurückgerufen. Der heilige Saturus, von einem Leoparden verwundet, ermahnt den Soldaten; sie küssen einander; mit dem Schwert werden sie getötet. Der Tag ihres Sieges brach an, und sie gingen aus dem Gefängnis ins Amphitheater hinaus, als gingen sie in den Himmel, heiter und schön im Antlitz, wenn überhaupt bebend, dann vor Freude, nicht vor Furcht. Perpetua folgte mit ruhigem Gesicht und festem Schritt, wie eine geliebte Herrin Christi, Gottes; die Kraft ihrer Augen senkte sie vor dem Blick aller nieder.

Ebenso Felicitas: Sie freute sich, dass sie heil geboren hatte, damit sie mit den Tieren kämpfen konnte, vom Blut und von der Hebamme zum Netzfechter, um sich nach der Geburt mit einer zweiten Taufe zu waschen. Als sie zum Tor gebracht worden waren und man sie zwang, ein Gewand anzulegen, die Männer das der Priester des Saturn, die Frauen aber das der Ceres-Geweihten, da widerstand jene edle Frau mit Standhaftigkeit bis ans Ende. Denn sie sagte: „Gerade deshalb sind wir freiwillig hierher gelangt, damit unsere Freiheit nicht verhüllt würde. Gerade deshalb haben wir unsere Seelen eingesetzt, damit wir nichts dergleichen täten; das haben wir mit euch vereinbart.“ Die Ungerechtigkeit erkannte die Gerechtigkeit an: Der Tribun gestattete, dass sie so, wie sie waren, schlicht hineingeführt wurden. Perpetua sang Psalmen und trat schon auf das Haupt des Ägypters. Revocatus, Saturninus und Saturus drohten dem zuschauenden Volk darüber. Als sie in Hilarianus' Blickfeld kamen, begannen sie Hilarianus mit Gebärde und Wink zu sagen: „Du richtest uns“, sagten sie, „dich aber wird Gott richten.“ Darüber wurde das Volk erbittert und verlangte, dass sie nach der Ordnung der Tierkämpfer mit Geißeln misshandelt würden. Und sie freuten sich wirklich, weil sie auch etwas von den Leiden des Herrn erlangt hatten.

Der aber gesagt hatte: „Bittet, und ihr werdet empfangen“⁴, gab denen, die baten, den Ausgang, den jeder ersehnt hatte. Denn wenn sie untereinander über den Wunsch nach ihrem Martyrium sprachen, bekannte Saturninus, er wolle allen wilden Tieren vorgeworfen werden, um so eine umso herrlichere Krone zu tragen. So erprobten gleich zu Beginn des Schauspiels er selbst und Revocatus den Leoparden und wurden sogar oben auf der Bühne von einem Bären misshandelt. Saturus aber verabscheute nichts so sehr wie den Bären; doch rechnete er schon fest damit, durch den einen Biss des Leoparden vollendet zu werden. Als man dann einen Eber herbeibrachte, wurde vielmehr der Tierkämpfer, der jenen Eber herbeigeführt hatte, von demselben Tier aufgerissen und starb nach den Tagen der Spiele. Saturus wurde nur mitgeschleift. Und als er auf der Brücke für den Bären festgebunden war, wollte der Bär nicht aus seinem Käfig herauskommen. So wurde Saturus zum zweiten Mal unverletzt zurückgerufen. Für die jungen Frauen aber hatte der Teufel eine überaus

wilde Kuh vorbereitet, die deshalb gegen die übliche Sitte beschafft worden war; selbst bei dem Tier eiferte er ihrem Geschlecht nach. So wurden sie entkleidet und, mit Netzen bekleidet, herausgeführt. Das Volk erschrak, als es die eine als zarte junge Frau sah, die andere noch frisch nach der Geburt mit tropfenden Brüsten. So wurden sie zurückgerufen und ungegürtet. Zuerst wurde Perpetua hineingeführt; sie wurde hochgeschleudert und stürzte auf die Hüften. Als sie sah, dass ihre Tunika an der Seite zerrissen war, zog sie sie zur Bedeckung der Schenkel herab, mehr ihrer Schamhaftigkeit eingedenk als ihres Schmerzes. Dann bat sie um eine Spange und steckte das aufgelöste Haar zusammen; denn es passte nicht, dass eine Märtyrerin mit aufgelöstem Haar litt, damit sie nicht in ihrer eigenen Herrlichkeit zu trauern schien. So stand sie auf. Als sie Felicitas niedergeschlagen sah, trat sie zu ihr, reichte ihr die Hand und richtete sie auf. Beide standen zugleich da, und nachdem die Härte des Volkes überwunden war, wurden sie in das Tor Sanavivaria zurückgerufen. Dort wurde Perpetua von einem gewissen Rusticus, damals Katechumene, der ihr nahestand, aufgenommen. Und wie aus dem Schlaf erwacht, so sehr war sie im Geist und in Ekstase gewesen, begann sie umherzublicken und sagte, während alle staunten: „Wann werden wir“, sagte sie, „zu jener Kuh herausgeführt, ich weiß es nicht.“ Als sie aber hörte, dass es schon geschehen war, glaubte sie es zunächst nicht, bis sie einige Spuren der Misshandlung an ihrem Körper und an ihrer Kleidung wiedererkannte, und auch jenen Katechumenen. Danach ließ sie ihren Bruder und jenen Katechumenen herbeirufen, sprach sie an und sagte: „Steht fest im Glauben und liebt einander alle; und nehmt an unseren Leiden keinen Anstoß.“

Derselbe Satorus ermahnte an einem anderen Tor den Soldaten Pudens und sagte: „Ich bin gewiss da, wie ich es versprochen und vorausgesagt habe; bis jetzt habe ich kein Tier gespürt. Und nun glaube von ganzem Herzen. Sieh, ich gehe dorthin hinaus und werde durch einen einzigen Biss des Leoparden zugrunde gehen.“ Und sogleich am Ende des Schauspiels wurde er dem Leoparden vorgeworfen; durch dessen einen Biss wurde er so sehr mit Blut übergossen, dass das Volk ihm, als er zurückkehrte, das Zeugnis einer zweiten Taufe zurief: „Gerettet gewaschen, gerettet gewaschen.“ Wahrhaftig gerettet war der, der durch dieses Schauspiel verherrlicht worden war. Da

sagte er zu dem Soldaten Pudens: „Leb wohl“, sagte er, „und sei meines Glaubens eingedenk; und dies soll dich nicht verwirren, sondern stärken.“ Zugleich bat er um den Ring von dessen Finger, tauchte ihn in seine Wunde und gab ihn ihm zurück; so hinterließ er ihm ein Erbe als Unterpfand und ein Andenken an das Blut. Danach wurde er, nun schon entseelt, mit den übrigen an den üblichen Ort zur Schlachtung hingestreckt. Und als das Volk verlangte, man solle sie in die Mitte führen, damit es, während das Schwert in ihre Körper drang, seine Augen zu Mitgenossen des Mordes mache, standen sie von selbst auf und begaben sich dorthin, wohin das Volk es wollte; zuvor aber küssten sie einander, um das Martyrium durch die feierlichen Zeichen des Friedens zu vollenden. Die übrigen nahmen das Eisen unbeweglich und schweigend auf; noch viel mehr Satorius, der auch zuerst die Leiter erstiegen hatte, gab zuerst den Geist zurück, denn auch Perpetua erwartete er. Perpetua aber, damit sie etwas vom Schmerz kostete, schrie auf, als sie zwischen die Rippen gestochen wurde; und die irrende rechte Hand des jungen Gladiators setzte sie selbst an ihre Kehle. Vielleicht hätte eine so große Frau anders nicht getötet werden können, weil sie von dem unreinen Geist gefürchtet wurde, wenn sie es nicht selbst gewollt hätte. O tapferste und seligste Märtyrer! O wahrhaft Berufene und Erwählte zur Herrlichkeit unseres Herrn Jesus Christus! Wer sie erhebt, ehrt und anbetet, muss gewiss auch diese Beispiele, nicht weniger als die alten, zur Erbauung der Kirche lesen, damit auch neue Machttaten bezeugen, dass der eine und derselbe Heilige Geist bis heute wirkt, und ebenso der allmächtige Gott, der Vater, und sein Sohn Jesus Christus, unser Herr, dem Glanz und unermessliche Macht ist in alle Ewigkeit. Amen.

Bibelstellen

1. Apostelgeschichte
2:17

2. Apostelgeschichte
2:18;
Apostelgeschichte
2:17

3. 1. Johannes 1:1; 1.
Johannes 1:3

4. Johannes 16:24